

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Für das Inland und die Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80.



Anzeigenpreise: die 5spaltige Col.-Zeile Inland 10 Cts., Ausland 20 Cts. Annoncen 20 Cts., 30 Cts., 35 Cts., 40 Cts.

Organ für amtliche Kundmachungen

Befund (der fürstl. Regierung) über die Tätigkeit der Gemeindevertretung von Eschen

insbesondere der Herren Vorsteher Marzer u. Vize-Vorsteher Hoop in der Angelegenheit der Gründung und des Betriebes der Eschenwerke A. G.

Im Frühjahr 1926 begannen zwischen den Vertretern der Duna A. G. Ingenieur Felix Drobzig und der Gemeinde Eschen Verhandlungen wegen Gründung einer Jute-Weberei und Jute-Spinnerei in Eschen.

Verträge mit Drobzig endgültig abzuschließen. Es wurden ihnen sozusagen alle Vollmachten in die Hand gegeben, ohne daß sich der Gemeinderat irgendwie vorbehielt.

Die ganze Angelegenheit ist dann bis zum 10. November 1926 im Gemeinderat nicht mehr behandelt worden. In diesem Tage legten Ingenieur Felix Drobzig und Steuerkommissär Hasler die Aussichten des Unternehmens dar.

Ueber die Handlungsweise der Gemeindevertretung in dieser Zeit, d. h. vom Beginne der Unterhandlungen bis zum Abschluß des endgültigen Vertrages ist folgendes zu sagen: Wenn eine Gemeinde oder ein Land sich an industriellen Unternehmungen finanziell beteiligen will, so muß die Sicherheit bestehen, daß das Geld der Steuerträger nicht in einem riskanten Unternehmen verloren geht.

Wie sah es nun hier aus? Die Unterhändler der Gemeinde Eschen haben über Drobzig Auskünfte eingeholt. So mußten sie wissen, daß Drobzig absolut nicht einwandfrei war, mit den Eschenwerken schon früher in Konflikt gestanden ist und daß eine Geschäftsverbindung mit ihm nicht ratsam sei.

Vorsicht hat die Gemeindevertretung nicht gewahrt, sie hat sich leichtfertig in ein gewagtes Geschäft eingelassen und mehr noch, — Drobzig sogar die Alleinzeichnungsberechtigung in der Eschenwerk A. G. zuerkannt.

Die Unterhändler haben sich nicht bemüht gefühlt, während eines ganzen Jahres vor Vertragsabschluß den Gemeinderat irgendwie über die Verhandlungen zu unterrichten, wie es der Gemeinderat in der Sitzung vom 17. Mai gewünscht hatte.

- 1. Unentgeltliche lastenfreie ins volle Eigentum übergebende Ueberlassung eines Grundkomplexes von 10,000 qm. beim Judenbüchel.
- 2. Erstellung einer 5 Meter breiten Zufahrtsstraße von der Landstraße zur Fabrik und die Erwerbung des zum Straßenbau erforderlichen Grundstückes.
- 3. Zuleitung einer hinreichenden Menge Trink- und Abwasser bis an die Grenze des Fabrikgrundstückes.

je weitere Fr. 33,000.— zur Auszahlung an das Eschenwerk flüssig gemacht werden mußten.

8. Die Einräumung des Pfandvertrages für ein allenfalls weiteres Darlehen der Eschenwerke bis zum Betrage von Fr. 100,000.—

9. Befreiung von den Gemeindesteuern für 5 Jahre.

Dieser Vertrag, der für die Gemeinde Eschen sehr bedeutende Lasten enthielt, wurde am 1. Dezember 1926 vom verstärkten Gemeinderat genehmigt. 14 Stimmen waren für die Annahme, 1 Stimmgettel wurde leer abgegeben, einer mit einem Vorbehalt.

Hat die luxemburgische Holdinggesetzgebung die niedrigsten liechtensteinischen Steuerfüße erreicht?

Von Dr. Albr. D. Dieckhoff, of the Inner Temple Barrister-at-Law, Rechtsanwalt zu Hamburg.

Bekanntlich hat das Großherzogtum Luxemburg am 31. Juli 1929 ein Gesetz über die Besteuerung der Holdinggesellschaften erlassen. Die einzelnen Steueransätze sind außerordentlich niedrig gehalten und sind in vielen Fällen sehr geringer als die Sätze verschiedener eidgen. Kantone.

Die jährlich erhobene luxemburgische Kapitalsteuer (droit d'abonnement) von 1.6 Promill ist ebenfalls immer noch höher als die liechtensteinische (höchstens 1 Promill), die bekanntlich auch zu geringeren Sätzen pauschalisiert werden und auf eine etwaige Couponsteuer angerechnet werden kann.

Feuilleton.

Leben, heißt kämpfen.

(Nachdruck verboten.)

Bettina war außer sich über die Wendung, die das Gespräch genommen. Aber sie durfte sich nicht merken lassen.

"Man muß solchen Mädchen gegenüber immer einige Zurückhaltung bewahren. Sie werden sonst leicht zu selbständig."

"Das hast Du wohl bei der Rottmann nicht zu fürchten. Sie ist sehr taktvoll und aus guter Familie. Ihr Vater war Offizier und ihre Mutter ist eine stille, feine Frau."

"Du kennst ihre Mutter?"

Ein feines Lächeln huschte bei dieser erschrockenen kitzelnden Frage um seinen Mund.

"Gewiß, sie besuchte ihre Töchter, als ich diese engagierte."

Bettinas Fragesteller zuckte merklich.

"Das ist doch sehr nicht übel."

zeitlich zusammen in unserer guten Stadt, u. soviel ich weiß, trägt Fräulein Rottmann den größten Teil zum Unterhalt bei, da ihre Mutter als Hauswirtschafterin für eine sehr geringe Pension besteht. So — das ist alles, was ich außergewöhnlich von der jungen Dame weiß. Willst Du nicht wissen, dann kann ich mich natürlich erkundigen."

Bettina nickte hastig ab.

"O nein, ich danke. Wir wollen doch dieses Thema fallen lassen. Sag mir lieber, um welche Zeit das Fest beginnen soll und welches Gartenestabliement Dir am liebsten ist."

Damit lenkte sie das Gespräch in andere Bahnen.

Als aber Fritz Herbig am Nachmittag desselben Tages oben im Zeichenaal neben Fräulein Rottmann stand, fiel ihm das Gespräch wieder ein. Und zum ersten Male betrachtete er in Maria Rottmann das Weib. Dabei aber mußte er ehrlich zugestehen, daß sein Neffe entschieden nicht zu viel gesagt hatte, wenn er sie „bildhübsch“ nannte. Ja, er fand, daß sie viel interessanter und beachtenswerter war als die jungen Damen seiner Gesellschaftskreise, daß sie sehr lieb lächeln konnte, daß sie die schlanke, edelgerundeten Glieder in schlichter Anmut bewegte, und daß sie wirklich schöne Augen und herrliche Flechten besaß.

Inzwischen saß Bettina drüben in der Villa rastlos darüber nach, wie sie ihren Bruder vor dem Zauber Maria Rottmanns bewahren konnte.

Einige Tage später lag Herbig mittags mit seiner Zeitung auf dem Divan, als Bernhard bei ihm eintrat und sich nach alter Angewohnheit zu ihm auf den Divan setzte. Herbig legte die Zeitung fort und sah ihn erwartungsvoll an.

"Nun Junge, Du stehst aus, als wolltest Du mir etwas furchtbar Nettes berichten."

Bernhard nickte energisch.

"Will ich auch, was sehr Nettos. Das heißt — eigentlich nur für mich!"

"Na, dann schief los — es ist ja ohnedies Deine Beichstunde."

"Am. Denke mal, die Prima will in den großen Ferien eine Rheinreise machen. Bis Montag soll sich jeder entscheiden, ob er mitfährt."

"Und Du möchtest natürlich gern mitfahren, nicht wahr?"

Bernhard sah etwas unbehaglich aus. — Dann stieg er heraus: "Freunde gehen — natürlich nur, wenn ich Dich nicht wie jedes Jahr auf Deine Sommerreise begleiten soll."

Herbig sah mit Wohlbehagen in das lebensfröhliche Gesicht seines Neffen.

"Also, Du willst mich diesmal treulos im Stich lassen?" fragte er scheinbar beleidigt.

Bernhard sah auf seine Stiefelspitzen herab.

"Natürlich nicht ohne Deinen Willen. Mama hat ja recht, ich bin schrecklich undankbar, daß ich überhaupt an so was dachte! Sie hat mir auch streng verboten, Dir damit zu kommen."

"Und doch hast Du es getan?"

"Ja — eigentlich ist es schändlich. Aber — weißt Du — sie hat mir in ihrer Angst, ich könnte Dich erzürnen, schon manchmal was verboten, was Du dann doch erlaubt hast. — Und ich kenne Dich doch wirklich besser als Mama. Kleinlich bist Du sonst gar nicht."

"Damit willst Du sagen, daß ich diesmal kleinlich bin?" meinte Herbig lachend.

"Nein — das bist Du nie."

"Schön, also muß ich mich auch diesmal mit Größe aus der Affäre ziehen! Du möchtest lieber mit deinen Kameraden eine Rheinreise machen als mit mir wieder ins Exil gehen? Gut, melde dich Montag zur Teilnahme an der Rheinreise, die nötigen Moneten erhältst Du vom Väterchen. Nach was hast Du in deiner Bekanntheit mit dem Rheinreise?"

Bernhard wurde ihm fast die Sprache weggerissen.

"Bist Du auch wirklich nicht böse?"